

Engagement für die Umwelt – das Hobby im Beruf

Marcel Fürer (37) ist seit sieben Jahren Gemeinderatsschreiber in Au (SG). Die Gemeinde hat ökologischen Aufwind. Seit fünf Jahren ist Au Energiestadt – und Fürer tourt als Fachmann für «nachhaltige Beschaffung» durch die Schweiz.

Mein Engagement für die Umwelt ist eine Art Hobby im Beruf. Der Aufwand geht über meine Tätigkeit als Gemeinderatsschreiber hinaus. Vieles erledige ich von zu Hause aus, im Geschäft käme ich gar nicht dazu. Aus persönlichem Interesse nehme ich mir die Zeit aber gerne. Ökologisches Denken und der bewusste Konsum liegen mir sehr am Herzen.

Als ich in Au begann, kam das Label «Energiestadt» gerade auf. Seit der ersten Stunde bin ich damit konfrontiert worden. Zunächst erarbeitete ich den Status zusammen mit unserem Gemeindepräsidenten alleine. Inzwischen haben wir eine Energiestadt-Kommission, die uns unterstützt. Zwölf andere Gemeinden im Rheintal interessierten sich mehr oder weniger gleichzeitig auch dafür. Also gingen wir das Thema gemeinsam an. Heute ist das Rheintal die erste Energiestadt-Region der Schweiz. Laufend kommen mehr Energiestädte hinzu, momentan sind es etwa 350.

Der Aufwand lohnt sich

Nach und nach bin ich so in die Thematik der nachhaltigen Beschaffung hineingerutscht. Ich erstellte die Beschaffungsrichtlinien und liess sie vom Gemeinderat absegnen. Die Vorlagen wurden bald vom Kompass-Nachhaltigkeit aufgeschaltet und veröffentlicht.

Letztes Jahr wurde ich von Pusch, der Schweizer Stiftung Praktischer Umweltschutz, die ebenfalls mit dem SGV zusammenarbeitet, angefragt, ein Referat über die Wirkung der Richtlinien und die Erfahrungen mit den Beschaffungsstandards zu halten. Dort lernte ich Marc Steiner kennen. Er ist Bundesverwaltungsrichter und eine echte Koryphäe im Beschaffungsrecht. Mit ihm führte ich einen Workshop der reformierten Kirchgemeinde des Kantons Zürich durch. Einen weiteren Vortrag hielt ich für unsere Energiestadtberater, die ihr Büro in Liechtenstein haben. Und weil sich die Beschaffungsstandards weiterentwickelt



Marcel Fürer.

Bild: zvg

haben, referiere ich am 20. Mai 2015 erneut bei Pusch. Ich freue mich über jede Anfrage – auch wenn sie viel Vorbereitung in meiner privaten Zeit erfordert. Doch es ist eine schöne Aufgabe, für die sich der Mehraufwand lohnt. Es bedeutet, dass sich viele andere Menschen auch für das Thema interessieren. Ich gebe mein Wissen gerne weiter, damit andere Gemeinden davon profitieren können.

Kleiner Effort, grosse Wirkung

Die Quintessenz unserer Erkenntnisse: Wir alle beschaffen – fortlaufend und überall. Und unser Konsumverhalten ist für den Lieferanten richtungsweisend. Wer bewusst einkauft und sensibilisiert ist, kann dazu beitragen, dass die Produktion ökologischer wird. Indem er beispielsweise auf die Herkunft der Produkte achtet. Die Esswaren, das Holz oder der Stein

eines Tisches, Kleidungsstücke – alles ist angeschrieben. Ausser vielleicht bei Benzin oder Strom wissen wir eigentlich immer, woher die Ware kommt. Was mir aber am wichtigsten scheint: Der Konsument sollte sich als Erstes fragen, ob er den Artikel überhaupt braucht. Häufig würde er wohl weniger kaufen...

«Wir setzen auf Altpapier, das hat uns eine Auszeichnung gebracht.»

Der Trend zur Nachhaltigkeit ist da. Darum springen auch grosse Handelsunternehmen wie Migros oder Coop auf den Ökozug auf. Mit einem kleinen Effort beim bewussten Kaufen nehmen wir unbewusst grossen Einfluss auf die Produzenten. Das wirkt sich letztlich auf die Qualität aus.

Ökoprodukte halten länger

Diese steht auch für uns als Gemeinde im Vordergrund. Ökologisch beschaffte Produkte sind nachhaltiger, haben eine längere Lebensdauer. In Au fahren der Gemeindepräsident und die Spitex mit Elektroautos. Im Werkhof haben wir ein Gasauto, das an der lokalen Tankstelle mit Biogas betankt wird. In der Nachbargemeinde Widnau gibt es eine Biogasanlage. In der EDV achten wir bei der Anschaffung auf die richtigen Marken. Und seit ein paar Jahren setzen wir ausschliesslich auf Altpapier, weshalb wir 2011 als umweltfreundliche Gemeinde ausgezeichnet wurden.

Der Blick über den Rhein lohnt

Entscheidend aber ist, dass wir als Energiestadt ein Vorbild sind. Natürlich gibt es auch Gemeinden, von denen wir noch lernen können. In unserem Fall müssen wir nur über den Rhein schielen: zu den Vorarlbergern. Die sind ganz stark darin – allen voran die Gemeinde Mäder. Sie haben dort eine Stelle, an die alle Gemeinden vom Vorarlberg angeschlossen sind. Darüber koordinieren sie die Umweltthemen und organisieren gemeinsam die ökologische Beschaffung des Materials unter Berücksichtigung regionaler Produkte und Lieferanten. Das ist ganz spannend und für mich ein sehr gutes Beispiel, das wir uns zum Vorbild nehmen sollten. Auch wenn die Umsetzung im Schweizer Föderalismus etwas schwieriger ist.

Aufgezeichnet: ck

Informationen:

www.umweltverband.at
www.pusch.ch